

erfährt, ist sein erster Gedanke ihn zu rächen: *dô greif der knappe mære zuo sîme kochære . vil scharphiu gabylôt er vant.* Aber seltsamer Weise fährt der Dichter fort: *er fuorte ouch dannoch beidiu phant, diu er von Jeschûten brach und ime ein tumpheit dâ geschach,* nämlich, dass er sich von Seiten einer schönen Frau mit so Wenigem begnügte. Oben, III 131, 16, war nicht gesagt worden, dass er Ring und *fürspan* im Köcher aufgehoben habe. Offenbar aber ist es des Dichters Meinung. Sobald er sich vorstellte, Parzival greife jetzt in seinen Köcher, fielen ihm die Kleinodien von früher ein. — Recht auffallend ist das Abspringen auf einen scheinbar fern liegenden Gedanken auch V 253, 30. Nachdem Sigune gesagt hat, Trebuchet habe Parzivals Schwert, das Geschenk des Gralkönigs, gemacht, fährt sie fort *ein brunne stêt pî Karnant, dar nâch der küenec heizet Lac.* Nun wieder vom Schwert: *daz swert gestêt ganz einen slac.* Oder XV 732, 15 ff. Monolog Parzivals, 732, 30 *im lac sîn harnasch nâhe bî,* 733, 1 wird der Monolog wieder fortgesetzt bis 733, 20, darauf wieder: *er greif dâ sîn harnasch lac.* Vgl. Wolframs Titurel 144—153 (Bartsch 180—189); 144 Sigune liest die Schrift auf dem Brackenseil, — 154, 1 *Schïonatulander mit einem vederangel vienc üschen unde vörhen, die wîl si las und der fröude den mangel, daz er sît wart vil selten der geile,* — 154, 4 ff. Sigune liest weiter, der Hund entkommt ihr, — 159 *Schïonatulander die grôzen und die kleinen vische mit dem angel vienc.* — Vgl. auch Parzival XV 738, 25; Kampf zwischen Parzival und Feirefiz bis 739, 22, dann *des heiden strît tet 'em getouften wê,* dann wieder Kampf bis 741, 1 *der heiden strît tet 'em getouften wê* und wieder Kampf. S. auch unten S. 108. — So möchte ich auch die Verse II 69, 29—70, 6 lieber dort belassen, wo sie in den Handschriften stehen, nach II 71, 6. Sie unterbrechen da allerdings den Bericht von Gahmurets Rüstung, aber passender für unser Gefühl sind sie auch dort kaum, wohin sie Lachmann versetzt hat; die Litteratur über diesen Fall s. bei Hagen, Germania XXXVII 89.

Eine ganz ähnliche Unklarheit wie I 28, 10, welche gerade auf der Deutlichkeit der dichterischen Vorstellung beruht, findet sich in Ulrichs von dem Thürlein Willehalm LXXXII 23 *mîn her, der hie gebalsemt lît.* So spricht eine Witwe. Von einer Aufbahrung der Leiche ihres Gemahls war vorher nichts gesagt worden.